

berichten, welches ich nach eines Augenzeugen Erzählung mittheile.

Der Pastor — so erzählte der Soldat — stand gerade mit einem Offizier an einer Höhe, wir andern nicht weit davon, als einige Schüsse von den Vorposten her die Annäherung des Feindes meldeten. Der Pastor lachte und sprach gelassen: Aha, der Tod rückt an! — Das Gefecht wurde ernsthaft, der Pastor ließ sich die Hände reibend und in sich hineinlächelnd, unruhig auf und ab; plötzlich war er dicht bei den Schießenden — wir lehnten an einer Mauer — er nahm Flinte und Patronentasche eines gefallenen Kameraden, schlug mit der Hand seinen Hut auf dem Kopfe fest, schickte sich an, sein Gewehr zu laden, stürzte aber, ehe er dieß vollbringen konnte, getroffen nieder. Bei uns ging es indes scharf her, wir avancirten weit und verließen dann den fliehenden Feind.

Endlich sprach der Oberst: Wo ist der Pastor? Ich sah ihn im Gefecht, ein Gewehr in der Hand. Sucht ihn, Jungen!

Wir suchten ihn an der Mauer, wo er gefallen, fanden ihn aber erst an der Eiche, bei welcher er vorher mit dem Lieutenant E. gestanden. Dort lag er, ein Feldscherer saß bei ihm und zeigte uns eine Wunde in der Brust mit der Versicherung, der Alte sey eben verschieden.

Der Pastor — fuhr der Soldat in seiner Erzählung fort — war ein recht guter Mann, wenn er uns gleich tüchtig durchzankte; er hat mich oft Kamerad genannt, und den letzten Bissen hätte er mit uns getheilt. Er war ein Feind aller geistigen Getränke und gab seine Ration stets den armen Soldaten, besuchte oft des Nachts einsamstehende Posten, und wer klagend zu ihm kam, ging nie ohne Trost von ihm.

Daher waren wir allesammt gar sehr über seinen Tod betreten. Der Oberst sagte: Ich hab' an ihm einen braven Freund verloren und Ihr alle. Weil er nun als Soldat gefallen, werd' er auch mit kriegerischen Ehren bestattet — Wir machten an der Eiche ein Grab, rührten die Trommel und gaben drei Salven. Es waren Wenige, die nicht geweint, als sie eine Schaufel Erde auf ihn warfen. — —

Wahrlich, kein Ossianischer Held fiel schöner als der alte Bachstelzer. Es war nicht Begeisterung und Liebe für's Vaterland, nicht Ehrsucht, nicht Rache, was ihn in den Pulverdampf getrieben — er glich dem schläfrigen, müden Wanderer in den Alpen, der, nachdem er Tage lang in ödem, unwirthbaren Gesäuft umhergestiegen, ohne eine menschliche Stätte ge-

funden zu haben, die sinkenden Kräfte zur Ersteigung einer Anhöhe zusammennimmt. Er sieht vom todten Granit herab grüne Matten, freundliche Hütten: Da hinab, hinunter! ruft er und stürzt sich in die Tiefe, zufrieden, wenn er nur hinabkommt.

So fand auch Bachstelzer nach langem, langen Irren Ruhe. Freilich ein feiner Selbstmord — wer aber hebt den ersten Stein wider ihn auf?

### Bruchstücke einer arabischen Anthologie.

Es hörte ein Gast bei einem Bankett, das Anuschirwan gab, den Diener lachen. — Haben diese Diener keine Furcht? fragte jener.

Nur die Feinde fürchten uns! erwiederte Anuschirwan.

Schlechte Zucht der Diener verräth gute Herren. Wer selbst gut ist, hat gewiß schlechte Diener.

Ein braver Diener ist besser als der eigene Sohn. Es fühlt der Diener sich nur glücklich bei dem Leben seines Herrn, der Sohn hofft das Glück nach dem Tode des Vaters.

Eljussifi beschreibt einen Diener mit folgenden Worten: Er versteht den Willen durch einen Wink, wie er ihn durch Worte versteht; er erkennt an dem Blick, was des Herzens Wunsch ist. Er betrachtet den Verweis als eine Schuld, die er bezahlen muß, und die gute Behandlung als ein Capital, das er abtragen muß. Wenn er seinen Dienst auf das genaueste erfüllt, kommt es ihm vor, als hätte er seinen Dank ab. Er steht fester als eine Mauer, wenn er warten soll, und ist schneller als der Blitz, wenn er eilen soll.

Ibn Omar ging bei einem Hirten vorüber, der Sklave war. Er fragte ihn: Willst Du mir ein Schaf von Deiner Heerde verkaufen? — Der Hirt erwiederte: Sie gehört nicht mir. — Hast Du keinen Vorwand? fuhr Ibn Omar fort. Er wollte ihn nämlich auf die Probe stellen. — Hast Du keinen Gott? erwiederte kurz der Sklave, den Ibn Omar kaufte und frei ließ.

Einen Philosophen, der in Gefangenschaft gerathen war, wollte Jemand kaufen. Er fragte ihn: Wozu taugst Du? — Zur Freiheit, erwiederte der Philosoph.

Jemand hatte einen widerspenstigen Diener. Wenn sein Herr ihm zurief: Gib mir die Dinte her! erwiederte er: Bist Du der Barmecide Dschafar? — Ver-